

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Spezialredaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 63. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 169.

Donnerstag, 24. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Das Kriegsgericht in Thorn verurteilte den Unteroffizier Otto Emil Tieg wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu acht Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.\*

Ein belgischer Ballon mit drei Insassen landete am Dienstag in Wschaffenburg. Aufzeichnungen und Photographien wurden zurückgehalten; die Insassen stehen unter polizeilicher Aufsicht.

Stößen dem Norddeutschen Lloyd und der Hagabag sind Differenzen ausgedrochen, die vielleicht zu einer Aufhebung des nordatlantischen Schiffsahrtspools führen können.

Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Wales wurde vom englischen Oberhaus zum zweiten Male abgelehnt.

In Schanghai ist, nachdem die Regierungstreue Befragung gestern die Uebergabe des Arsenalis endgültig verweigert hat, ein heftiger Kampf zwischen den Truppen des Südens und Nordens entbrannt.

Den rumänischen Truppen ist jetzt der Befehl zugegangen, ihren Vormarsch zu unterbrechen und in den eingenommenen Stellungen zu verbleiben.\*

\* Näheres siehe an anderer Stelle.  
— Nutzmäßige Witterung am 23. Juli: Nordostwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

### Kampflos geräumt.

Die Ueberraschungen, die vom Balkan während der letzten Monate ausgingen und alle Voraussetzungen über den Haufen warfen, haben jetzt ihre Krönung erfahren in der Räumung Adrianopels durch die Bulgaren. Fünf Monate lang wurde um die Stadt Hadrians gerungen, viele tausende von bulgarischen und serbischen Kriegeren fanden vor den Wällen den Sol-

datentod, und stolz verkündet man in Sofia: Keinen Frieden ohne Adrianopel. Schürki Paschas heldenhafte Verteidigung erlieferte schließlich unter den wilden Stürmen der Angreifer und am 26. März rüdten Bulgaren und Serben in die eroberte Feste ein. Am 28. Juli paradierten in demselben Adrianopel wieder türkische Truppen zu Ehren der Befreiung, welche die Jungtürken vor fünf Jahren Abdal Hamid abtrugten. Und kein blutiger Kampf wirft seine Schatten über diese Freiheitsparade, kampflos überließen die Bulgaren das mächtige Bollwerk den Besiegten vom 28. März. Eindringlicher kann nicht der Welt der furchtbare Zusammenbruch des stolzen Bulgarenreiches dargetan werden als durch diese Räumung Adrianopels. Die Ueberspannung der Kräfte im Gefühl der Ueberlegenheit hat anscheinend in Bulgarien einer verzweifelten Hoffungslosigkeit Platz gemacht, nachdem sich die Ueberlegenheit als eingebildet erwies. Oder wollte Bulgarien durch die Räumung Adrianopels bei den Serben Gemeinsamkeitsgefühle und Erinnerungen an die gemeinschaftliche Eroberung wachrufen und den Boden für eine Verständigung vorbereiten? Wir glauben, eine solche Politik wäre zwar fein erdacht, aber sie wäre zu fein, um über das Meer von Blut und Haß, das sich zwischen den Verbündeten vom Winter aufgetan hat, eine Brücke zu schlagen. Nur die gänzliche Unmöglichkeit des Widerstandes kann einen solch verzweifelten Entschluß wie die Räumung Adrianopels heute rechtfertigen.

Daß man in Sofia die Hoffnung hegt, die Großmächte würden doch wieder den Halbmond in Adrianopel herunterholen, ist wohl vorauszusetzen. Der englische Premier hat ja auch in Birmingham energische, ja unerschöpfliche Worte gegen die schlechthin unannehmlichen Über in politischen Bankrottenden jenseits des Kanals ließ man es, möglichst grob und energisch aufzutreten und man besaß damit gar zu gern den Spruch: den Saß schlägt man und den Esel meint man. Der türkische Saß wird klugheitsvoll gebrügelt, damit dem russischen Esel die Seitensprünge vergehen. Denn Herr Wskitsch hielt es nicht für nötig, sich der durch den Friedensbruch der Osmanen geschädigten Balkanier anzunehmen, wohl aber mahnte er die Türken eindringlich vor den Gefahren, die ihrem asiatischen Besitz durch ihr eigenmächtiges Vorgehen drohten, und die entstehen könnten, wenn Fragen aufgerollt würden, deren Erörterung keineswegs in ihrem Interesse liege. Das rege Interesse, das man in London an der Erhaltung der asiatischen Türkei nimmt, ist bekannt; man weiß auch, daß dieses Interesse nicht der Liebe zu den Osmanen,

sondern der Abneigung vor den Russen entspringt, die Wien um keinen Preis am Mittelmeer sehen möchte. Daß die Russen bis zum Mittelmeer vordringen, wäre aber sehr leicht möglich, wenn die armenische Frage aufgerollt würde. Deshalb gab der Premier in schroffem Tone der schwachen Besorte ein Warnungssignal, aber in das Signal mischte sich zugleich als leiser Unterton eine Mahnung an Russland. Indem Herr Wskitsch Englands Interesse an der Erhaltung der Türkei betonte, gab er zu verstehen, daß England ein Mittel an dem türkischen Besitzstande nicht gleichgültig sein würde. Und wenn auch heute das Jarenreich vielleicht unter der Einwirkung englischer diplomatischer Vorstellungen auf jede Sonderaktion verzichtet, so weiß man doch in diesen Tagen der Ueberwachungen nicht, was das Morgen bringt. Näher freilich als diese Gefahr eines englisch-russischen Zusammenstoßes liegt heute die Gefahr einer Umwälzung in Bulgarien mit all ihren unberechenbaren Folgen für die Kräfte Europas. Der ohnedies als recht populäre König Ferdinand hat in den letzten Wochen all das Ansehen eingebüßt, das ihm die glänzenden Erfolge des Winters verschafften. Der Mann, der sein Volk in die Hagia Sofia der Konstantinopel zu führen gedachte, kam nicht einmal die in früheren Kämpfen errungene Hadrianstadt besaßen. Sein Land steht dem Feinde offen, und zu diesen Feinden hat sich jetzt auch der tiefgebeugte Osman gestellt. Wenn Ferdinand von Koburg, der schon manche Krise mit Schläueit und Ust überwunden hat, diese Krise überwindet, dann kann das bulgarische Volk wirklich selbst nach der tollkühnen Babanquepolitik der letzten Wochen den Anspruch auf das politische Selbstbestimmungsrecht erheben. Und dann ist auch die Hoffnung gerechtfertigt, es werde sich aus dieser schweren Niederlage in rasiger Friedensarbeit erholen. Über vorläufig vermag das noch niemand zu sagen: die Zeichen stehen auf Sturm.

### Politische Tageschau.

Am 24. Juli.

\* Berlin und die bayerische Regierung. Generaldirektor Ballin ermächtigt ein Zeitung Blatt, zu erklären, daß die Behauptung der Böhmer-Transportgesellschaft, er habe sich an die bayerische Staatsregierung gewandt mit dem Anerbieten, zum Sturze Weismann Hollwegs beizutragen und sie dadurch in der Jubiläumfrage zu unterstützen, wenn sie ihm Einwanderungskontrollstationen in Bayern überlasse und die Böhmer-Gesellschaft einzuengen suche, gänzlich aus

### Der Abschriftsteller.

Dumovec (nach einer amerikanischen Idee) von Friedrich H. Wagners.

Mr. Augustus Craze war Doktor eines sogenannten Herstellungslosten Verlegers, der es sich zur ehrenvollen Aufgabe machte, die lyrischen Erzeugnisse noch unbekannter Poeten, natürlich auf deren Rechnung, zu veröffentlichen und dann unter das Publikum zu bringen, das aber gewöhnlich aus den zahlreichen Wurstmachern und Gemüthskrämern bestand, die ihre Produkte in die Verlagsartikeln des ehrenwerten Druckers einwickelten. Mr. Blinzett — so hieß der Besitzer der bereits nur zu berühmten Firma — und Craze saßen eines Morgens in dem einigermaßen käbzig eingerichteten Bureau des Instituts. Craze war mit der Durchsicht eines klauen, verächtlich postisch aussehenden Manuskripts beschäftigt. Auf einmal hielt er inne und harzte hilflos und erschreckt wie ein Kind in eine Ecke des Zimmers. Was? sagte Blinzett, was gibt es denn? Das ist wahre Poesie, murmelte Craze, so kann nur ein Dichter schreiben! Desto besser, rief Blinzett, dann haben wir ihn also sicher. Scheint er zahlungsfähig zu sein? Jenas Biary, ein Kirchenwortführer. Solche Leute pflegen gewöhnlich nicht ohne Mannman zu sein. Ich sollte ihn schleunigst auffuchen. Er wohnt nicht weit von der Stadt in einem kleinen Dorf. Ich werde umgehend hin, rief Blinzett, aber ich sage dir, wenn du mit diesmal ohne einen leiblichen Kontrakt zuzulassend, dann sind unsere gegenseitigen Beziehungen gelöst. Du hast der Firma in letzter Zeit absolut nichts eingebracht.

Ohne zu antworten, steckte Craze das Manuscript in die Tasche und nahm das Geld für eine Fahrtkarte nach dem betreffenden Ort in Empfang. Dann empfahl er sich Craze war mit schüchternem Blick geschrieben. Sein schwarzer Rod schien bessere Tage gesehen zu haben, sein Hinterrad war nur noch insofern funktionstüchtig als die letzten Schimmer einigermaßen ertüchtlicher Wackelhaftigkeit. Heute aber setzte er ihn lähn aufs rechte Ohr. Da ist etwas zu machen — unbedingt etwas zu machen, küßerte das ganz hübsche junge Mann, dessen glatte Frisur mandem weid-

lichen Wesen angenehm in die Augen fiel. Craze war während seines fünfjährigen Aufenthalte in der Stadt Schauspieler, Diktator, Reporter und Verkäufer in einem Zigarrengeschäft gewesen. Augenblicklich beschäftigte ihn sein unregelmäßiges Salär, das er von Blinzett empfing, die berechtigten Ansprüche seiner Wirbin wenigstens einmal monatlich teilweise zu befriedigen. Was dann noch etwa übrig blieb, verzeigte er im Hotel Wismar, der kleinen, aber vorzuziehlichen geführten Wirtschaft seines deutschen Freundes, Herrn Max Graupner, den Craze für sich gewonnen hatte, indem er ihm von Heine vorwärts, für den der Gastwirt trotz eines sehr langen Aufenthalte im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten immer noch ein offenes warmes Herz besaß.

Als Craze sich in seinem bescheidenen Zimmer befand, machte er dem pochenden Herzen endlich Luft: Da ist etwas zu machen! Diese Gelegenheit soll mir nicht aus den Fingern schlüpfen. Dieser Soigebude und Abschriftsteller soll gehen, bis er grün und blau wird! Mit diesen Worten öffnete Craze einen Koffer, auf dessen Boden zweihundertundachtzig kleine, ungebundene Blätter lagen, der noch immer unverkauft Rest einer ursprünglich 800 Exemplare zählenden ersten Auflage der lyrischen Gedichte von Augustus Craze, die der Poet anonym bei Mr. Blinzett veröffentlicht, aber bisher noch wenig unter das Publikum gebracht hatte. Craze zog das kleine Manuscript aus der Tasche und verglich einige der darin geschriebenen Gedichte mit den seinigen. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Dieser Abschriftsteller hatte bei ihm wertvolle Anleihen gemacht und wollte diese auch noch dazu veröffentlichen. Das muß geraden werden! Ein Schweigegebot in Höhe einiger vorgelegter Abende bei Graupner muß dabei mindestens herauskommen. Unerwarteter Profit langt aufgegebenes Lyrik, aber doch ein Profit. So hab ich denn wenigstens den Gagalus nicht ganz vergeblich geritten! Manuscript und Gedichtblätter wurden in die innere Rocktasche gewängt. Dann bogab sich Mr. Augustus Craze, eine Zigarette zwischen den freudig gekrümmten Lippen, auf den Bahnhof.

Jenas Biary, das ist unser Kirchenwortführer, sagte der Stationswortführer zu Craze, der nach kurzer Fahrt in dem Dorche angekommen war und bei dieser Verhinderung sich

der Wohnung des Abschriftstellers gestraut hatte. Sie können ihn entweder in seinem Laden oder Heißholl treffen. Dort drüben gleich ist sein Laden. Craze beilichte sich, auf das Geschäft zuzusteuern. Das schlug dem Haß den Boden aus. Ein Kirchenwortführer, der zugleich Käse verkauft und Pferde weidet. Ja, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Der hatte sicher Geld genug. Jenas Biarys Laden war das einzige merkantile Geschäft des Dorfes, also leicht zu finden. Hinter dem Schaufenster lag über das Hauptbuch gebeugt, ein kleines, dünnes Männchen mit grauem Bart. Er sah scharflich nicht wie ein Spitzhubs und noch weniger wie ein Abschriftsteller aus. Ich heiße in der Tat Jenas Biary, und Sie sind also der Buchdrucker, sagte der Mann, nachdem ihm Craze unter majestätischem Kopfnicken seine Karte präsentiert hatte, ich glaube, die Sache würde sich brieflich erledigen lassen. Gehen wir hinüber in mein Haus. Das Männchen wuschelte den Kopf, wachte einen verschlafenen Kommiss und führte seinen Besucher durch eine Hintertür ins Freie, wo ihn Craze mit omländem Stillschweigen folgte.

Ein kurzer Pfad führte sie auf die Veranda eines weinumrandeten Farmhauses, wo Craze, der Einladung seines Wirtes folgend, in einem bequemen Schaukelstuhl Platz nahm. Die Dekorationen schienen für das Drama höchst gewählt zu sein. Biary verkehrte in dem Hause und führte logisch mit einem Lontzug voll kühlem Apfelsaft zum Tisch. Augustus trank ein Glas davon und blähte den Verdauung mit hochgezogenen Augenbrauen an. Wenn die Dekorationen für das Drama als verfehlt angesehen werden mußten, so war die Waise des Intriganten schon gang und gar unmöglich. Der alte Biary besaß nämlich die Augen eines unschuldigen Kindes. Sicherlich würde Diogenes seine Daterne ausgeblasen haben, wenn er diesen Kinderschauspieler ins Angeseht gäbte hätte. Aber — So freut mich, daß Ihnen die Poesien gefallen haben, die ich niedergeschrieben habe, sagte Jenas nachdenklich. Mr. Craze legte das Glas auf den Boden und sah selbst in trügerische Gestalt zurück. In der Tat, antwortete er grimmig, war dies Ihre erste Bekanntschaft mit der Muse? Was? Ich meine, wenn dies Ihre ersten Gedichte? Meinem ersten, schätzte der Kirchenwortführer, Reichhaltigkeit und Reime, es hat mich

den Luft gegriffen sei. Wie es weiter geht, wird bald wegen dieser Sache erheben und den Reichsanwalt, sowie den Freiherrn v. Hertling als Zeugen laden lassen.

**Der neue Präsident der Anstaltungskommission.** Der Geheimne Oberregierungsrat Ganse ist, wie die St. B. C. erzählt, zum Präsidenten der Anstaltungskommission in Hofen ernannt worden. Er war bereits einmal als Oberregierungsrat bei dieser Kommission tätig und später Vortragender Rat und Referent für die Anstaltungskommission im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

**Sparbarkeit!** Vom preussischen Finanzministerium ist kürzlich die möglichst weitgehende Einschränkung aller Ausgaben, die als einmalige und außerordentliche für den neuen Etat in Betracht kommen, gefordert worden. Dementspendend sind auch in den einzelnen Ressorts Anweisungen erlassen, nach denen möglichste Zurückhaltung in dieser Hinsicht beobachtet werden soll.

**Die Kolonisationsbewegung in Oesterreich.** Nach den Mitteilungen des k. k. Oberkirchenrates in Wien sind im Jahre 1910 in Oesterreich 4867 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten, davon 4373 aus der katholischen Kirche. Diesen Uebertritten stehen 1572 Austritte von der evangelischen Kirche gegenüber. Die meisten Uebertritte weist die Wiener Superintendentur auf, eine Folge des Eucharistischen Kongresses.

**Die Beratung des neuen französischen Wehrgesetzes im Senat** ist auf den 30. da. Mts. angesetzt. Vorgelesen wurden im Finanzausschusse des Senats die Kosten des Wehrgesetzes von neuem geprüft. Die überwiegende Mehrheit der Konferenzmitglieder verurteilte die von der Deputiertenkammer bewilligten hohen Ausgaben und war besonders unzufrieden mit den Unterstellungen für Familienernährer, die etwa 100 Millionen Francs im Jahre betragen werden. Im Senate hält man das Wehrgesetz in dieser Hinsicht für außerst mangelfast und wird es deshalb gründlich nachprüfen.

**Der Dienstleiter im französischen Heere.** Bei den gegenwärtig in der Umgebung von Poitiers unter Leitung des Generals Gallieni stattfindenden französischen Manövern murrierten einige Soldaten über die ihnen zugemuteten Anstrengungen, und einer von ihnen suchte seine Kompagnie zur Meuterei aufzuheben. Er wies auf das Feldgesetz des Regiments hin und rief aus: Ist es nicht schändlich, daß man sich wegen dieses Lappens so abschlachten muß? Die Meuterei kam dem Hauptmann zu Ohren und der Soldat wurde verhaftet.

**Die Unruhen in China.** Die Lage in China ist im wesentlichen unverändert. Angesichts der Drohungen der Peking-Kommission mit einer fremdenfeindlichen Bewegung, falls das Ausland Juanschtai mit Geld unterstützen, macht Juanschtai die Beamten für jede Ausbreitung gegen Fremde verantwortlich. Er erklärt, die Republik würde Abmachungen der Revolutionäre mit Ausländern, soweit National- oder Provinzeigentum betroffen würde, die Anerkennung verweigern. Kanton und Peking rufen sich zur Teilnahme am Feldzug. Die Aufständischen verstärken ihre Stellungen in Schanghai. Die Behörden der internationalen Niederlassung lassen im Gegensatz zum Jahre 1911 keine Betätigung der Aufständischen gegenüber der Niederlassung zu.

### Aus dem Königreich Sachsen.

Wie viel Krankenkassen gibt es in Sachsen?

Die Zahl der Krankenkassen im Königreich Sachsen betrug nach den neuesten Ermittlungen des Königl. Statistischen Landesamtes am Ende des Jahres 1912: 2235 mit einem Mitgliederstande von 1.583.935 gegen 2317 Krankenkassen mit 1.576.732 Mitgliedern am Schlusse des Jahres 1911. Hiernach hat die Zahl der Krankenkassen 1912 gegen 1911 um 82 abgenommen, die Zahl der Mitglieder hingegen hat eine Vermehrung von 72.09 erfahren. Es wurden im Laufe des Jahres 1912 5 Gemeinde-, 3 Betriebs- und eine

Innungskrankenkasse aufgelöst. Außerdem seien ähnliche eingekerkerte Hilfskassen als solche weg, da diese Hilfskassen auf Grund des Gesetzes vom 20. Dezember 1911 aufgehoben worden sind. Zum Teil haben sich diese Hilfskassen aufgelöst oder mit anderen Kassen vereinigt, zum Teil bestehen sie als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit weiter. Die Kreishauptmannschaft Bautzen hatte, wie schon in den Vorjahren, verhältnismäßig die meisten Kassen, aber die wenigsten bei solchen versicherten Personen (330: 159.872), die Kreishauptmannschaft Leipzig verhältnismäßig die wenigsten Kassen, aber die meisten Versicherten (218: 402.896) aufzuweisen; ferner Chemnitz 484 mit 313.011, Dresden 670 mit 418.679 und Zwickau 627 Kassen mit 290.177 Versicherten. Die Ortskrankenkassen bildeten auch 1912 die Hauptträger der Krankenversicherung, dann folgten die Betriebskrankenkassen und die Gemeindekrankenversicherungen und zuletzt die Innungskrankenkassen. Die Gemeindekrankenversicherungen werden mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung für die Krankenversicherung am 1. Januar 1914 wegsfallen. Ihre Mitglieder gehen zum Teil an die Ortskrankenkassen, zum Teil an die neu zu errichtenden Landkrankenkassen über.

**Die dritte Klasse der 184. Rgl. Sächs. Paphdesposterte** wird am 6. und 7. August gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 23. Juli bei dem Kollekteur, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Wer dies versäumt oder sein Los von dem Kollekteur vor Ablauf des 23. Juli nicht erhalten kann, hat dies bei Verlust aller Ansprüche an das gezeichnete Los der königlichen Lotterie-Direktion nach vor Ablauf des 2. August unter Beifügung des Loses der zweiten Klasse und des Erneuerungsbetrags anzugeben. Jeder Spieler eines Teilloses hat zur Vermeidung von Nachteilen darauf zu achten, daß das vom Kollekteur ihm ausgehändigte Erneuerungslös demselben Unterscheidungszeichen trägt wie das Vorlassenlos. Jeder Kollekteur ist verpflichtet, die von ihm ausgehenden Lose auf deren Vorderseite rechts mit dem Abdruck eines Stempels, der seinen Namen und Wohnort angibt, zu versehen, da der Mangel eines solchen Abdrucks die Ungültigkeit des Loses zur Folge hat.

**Neutrichen i. G., 23. Juli. Ueberfall.** Gestern nachmittag in der fünften Stunde überfiel der aus Böhmen stammende Maurer Josef Woldrich unweit des an der Stolberger Staatsstraße gelegenen Waldes ein in Keulendorf wohnhaftes Dienstmädchen, das 300 Mark bares Geld bei sich führte. Das Mädchen wehrte sich heftig und schrie laut auf, so daß noch rechtzeitig zwei Einwohner aus Keulendorf herbeikommen konnten, um den Menschen im nahen Walde dingfest zu machen und der Polizei zu übergeben.

**Hohenstein-G., 23. Juli. Zum Besuche des Königs.** Aus Anlaß des für Anfang September bevorstehenden Besuches des Königs Friedrich August in Hiesiger Stadt bewilligten die Stadtverordneten 5000 M. zur Errichtung einer Friedrich-August-Stiftung. Weiter bewilligte man noch für Schmückung der Stadt anlässlich des Königsbesuches 500 Mark.

**Erzgebirgsheide, 23. Juli. Einbruch in der Pfarre.** Nachdem erst kürzlich in der Laurentiuskirche ein Einbruchdiebstahl versucht wurde, hat in vergangener Nacht ein Dieb dem benachbarten Pfarramtgebäude einen Besuch abgestattet. Der Täter hat mit einem Steinhewer ein Behältnis erbrochen und aus diesem rund 400 Mark entwendet. Auch diesmal fehlt vor dem Täter jede Spur. In beiden Fällen muß der Einbrucher mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein.

**Priestwitz, 23. Juli. Tod durch scheue Pferde.** Am Dienstag abend vor 7 Uhr wurden die Pferde des Gutsbesizers Leuschner aus noch unaufgeklärter Ursache scheu und gingen durch. In der Nähe des Gutsbesizers wollte der achtjährige Sohn des Ortspfarrers Wötcher noch über die Straße laufen, kam

aber in das Geschirr, und die Pferde des Erntewagens gingen dem Kleinen über Kopf und Leib; so daß der Tod sofort eintrat.

**Knoschke i. B., 23. Juli. Drillinge als Sonntagskinder** wurden am 20. Juli dem hier wohnhaften verheirateten Schmiedegesellen Johann Stude geboren. Die Kinder, drei Mädchen, erfreuen sich gleich der Mutter vollen Wohlbestehens.

**Belzig, 23. Juli. Wieder ein Zusammenstoß zwischen Kraftomnibus und Straßenbahn.** Ein Straßenbahnwagen der Linie 3 stieß mit einem Kraftomnibus der Linie Engelsdorf-Rosspfad am Johannisplatz zusammen. Hierbei erlitten beide Wagen nur unbedeutende Beschädigungen. Personen wurden nicht verletzt. Wenn die Schuld an dem Zusammenstoß ausgemacht ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Rosfen, 23. Juli. Vom Zuge überfahren und getötet.** Der zum Dienst gehende Schirmermeister Gafsch wurde gestern mittag 12.40 Uhr von dem Güterzuge 9286 der Schmalpuffbahn überfahren und sofort getötet. Seine Frau und zwei noch unermüdete Kinder betrauern den ihnen so plötzlich entrisenen Ernährer.

**Meißen, 23. Juli. Diebstahl im Eisenbahnwagen.** Einer Butterhändlerin aus Röhrensdorf sind auf der Fahrt von Coswig nach Röhrensdorf das Sparkassenbuch der Wilsdruffer Sparkasse Nr. 48.004 mit 1480 Mark Einlage und das Sparkassenbuch Nr. 8282 der Radebeuler Sparkasse mit 1200 Mark Einlage, auf die Namen Johann-Friedrich Rost und Friedrich August Rost lautend, sowie zwei Auszüge aus dem Grundbuche des Amtsgerichts Wilsdruff aus dem Tragforde gestohlen worden. Vor Annahme der Sparkassenbücher wird gewarnt.

### Von Stadt und Land.

**Gedenktage am 24. Juli:** 1699 Schluß der Friedenskonferenz im Haag, 1904 Sieg der Japaner über die Russen bei Tsushima, 1908 Der Sultan stellt die Verfassung von 1876 wieder her und kündigt die Einberufung einer Volksvertretung an.

### Wetterbericht vom 24. Juli mittags 12 Uhr.

Stations-Name	Barometer Stand	Temperatur (Celsius)	Feuchtigkeit	Wind	Wichtig.
Wetterhäuschen König Albert-Brücke Aue	732 mm	+ 17	70	15° C	NW.

Aue, 24. Juli.

(Nachdruck unserer Lokalnotizen, die durch ein Korrespondenzmitglied gemacht sind, ist - auch im Auszuge - nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

**Ausschreibung der Bürgermeisterei von Aue.** Einem Beschlusse der hiesigen städtischen Kollegien zufolge ist nunmehr die Stelle des Bürgermeisters von Aue in den sächsischen Regierungsblättern zur Ausschreibung gelangt, um dem verstorbenen Herrn Bürgermeister Dr. Kreschmar einen Nachfolger zu geben. Die Ausschreibung hat folgenden Wortlaut: Die Bürgermeisterei der Stadt Aue i. Erzgeb. (20.000 Einwohner), Stadt mit revidierter Städteordnung, ist infolge Ablebens des bisherigen Inhabers spätestens am 1. Oktober 1913 neu zu besetzen. Das Gehalt beträgt 8000 M. und steigt bis 11.000 M. In diesem Gehalt ist die freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung im pensionsfähigen Werte von 1000 M. inbegriffen. Ruhegehalt, Witwen- und Waisenpension werden nach den jeweiligen Bestimmungen des Zivilservicerechts gewährt. Der Bürgermeister muß zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienste befähigt sein. Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 31. Juli 1913 beim Rate einzureichen. Persönliche Vorstellung ohne Aufforde-

Mühe genug gelostet, und nun wünsche ich überaus dringend, daß sie gedruckt werden. Augustus holte das blaue Manuskript hervor: Und ich nehme an, daß diese außerordentlich schönen Verse, die Sie uns anbieten, die Ihrigen sind und einzig von Ihnen herrühren. Jawohl, mein Herr, das ist meine Handschrift. Nun, mein Verehrtester, explodierte Crake, wie erklären Sie denn das? Und er legte nicht gerade unfaßlich das Büchlein auf des Abschreibers Knie. Eine Minute sah Vicary stumm und bewegungslos da. Er schielte auf das kleine Buch herunter und rief sich schwach die Hände, als ob er sie warm machen wollte. Weil, Vicary, begann er endlich, es scheint mir, daß Sie dahinter gekommen sind. Das stimmt, sagte der Quälgelst mit tonloser Stimme. Und wieder wegzog eine Minute, ehe der Kirchenvorsteher sein graues Haupt erhob und die Lippen zu einem verlogenen Anflug von Lächeln zwang: Ich glaube aber doch, daß das weiter nichts schadet. Nichts schadet? Nichts Crake, eine Fälschung nichts schadet? Die Verabredung eines andern Mannes um die Produkte seines Geistes! Der Versuch, Geld unter Vorpiegelung falscher - Ich habe keinen Versuch gemacht, Geld zu erlangen, unterbrach Vicary, ich bestimme genug davon. Ich war sogar willens, für den Druck meines Buches zu bezahlen und würde nicht ein Exemplar davon verkauft haben. Also damit verteidigen Sie sich? Höchste Crake, wissen Sie auch, was ich tun kann? Sie vor den Augen Ihrer Nachbarn, Ihrer Kunden, Ihrer Gemeinde bloßstellen - als einen Abschreiber, einen ganz gewöhnlichen - Aber ich bin ja kein Dieb - nicht für Geld - Na, weshalb denn sonst? Für Sie, damit Sie höher von mir denken soll, sagte Vicary mit sanfter Stimme, für Verze, meine Frau.

Crake grinste, war aber nicht mehr ganz mit sich zufrieden. Der Kirchenvorsteher rief ätzernd ein Blatt von der nächsten Weintraube und zerschnitt es in kleine Stücke. Für Sie hab' ich es getan, fuhr er mit fast unhörbarer Stimme fort, ich habe mich erst vor sechs Jahren verheiratet. Sie ist viel jünger als ich. Es waren jüngere und bessere Männer hinter ihr her, hinter ihr, der gebildeten Lehrerin. Aber ich habte sie sehr und heiratete sie. Wahrscheinlich

überredete sie ihre Mutter; denn sie waren furchtbar arm. Aber ich schwor ihr, sie glücklich zu machen, und sie glaubte mir. Herr, Ihre Familienangelegenheiten - warf Crake mit anscheier Stimme ein. Sie müssen mich anhören, weil Sie mich einen Dieb nannten, protestierte Vicary. So heirateten wir uns denn, und sie war beinahe glücklich - beinahe, aber da war ein Etwas - wie der Hauch auf dem Spiegel. Etwas, was man kaum bemerkt, und das doch da ist. Ich habe lange darüber nachgedacht, was es wohl sein konnte. Weil, eines Tages grübelte ich beim Auspacken soeben angelommener Porzellanware im Laden darüber nach und fand ein Gedichtbuch, in dessen lose Bogen die Teller eingewickelt waren. Ich verstehe mich nicht besonders auf Bücher; aber das eine Gedicht erregte besonders schöne Gefühle in mir. Liebe im Dunkeln, hieß es. Ich wollte es Perks zu lesen geben. Aber die Bogen waren sauber und zerknittert, und sie liest die Sauberkeit und Schönheit über alles. So schrieb ich die Verse denn hübsch ab und legte sie ihr beim Mittagessen neben dem Teller. Der Autor der Liebe im Dunkeln nahm seinen Zylinder plötzlich ab und betrachtete ihn scheinbar mit großer Aufmerksamkeit. Was sagte sie, murmelte er. Sie las das Gedicht, stand auf und küßte mich. Jenas, sagte sie, ich liebe dich mehr als je für dieses schöne Lied, das du aus deinem zärtlichen, schültern Herzen heraus geschrieben hast. Ich blühte ihr ins Antlitz, und es schien mir ein ganz neues zu sein, so stolz und glücklich; - und ich sah, daß jenes Etwas, jener Hauch auf dem Spiegel, verschwunden war. Dann aber war die Versuchung zu stark für mich. Ueberdies hatte der Dichter nicht einmal seinen Namen aufs Titelblatt gesetzt. Ich wußte nun, wie ich Perks stolz und glücklich machen konnte, und so schrieb ich denn ein Gedicht nach dem andern ab, bis der Vorrat vor kurzer Zeit erschöpft war. Ich konnte mich nicht entschließen, noch wo anders zu schreiben. Wenn ich aber daran denke, daß das Buch ein Talisman, ein Segen meines Hauses war - man kann nicht von vielen Büchern sagen, daß sie eine Familie glücklich, eine Frau stolz und froh gemacht haben. Wiebez trat eine Pause ein. Vicary schloß die Augen, und Crake lächelte ganz eigentümlich. Das ist nun alles, küßte der

alte Jenas, außer, daß sie mich küßt, daß ich die Verse drucken lassen soll - nur zwei oder drei Exemplare, die sie für sich allein behalten will.

In demselben Augenblick fiel eine Pforte ins Schloß. Crake blickte auf und sah eine junge Frau in den Garten gehen. Neben ihr tänzelte ein schönes kleines Mädchen umher. Die schlaffe, reizende Mutter, aus deren Gesicht die sonnigste Ehrlichkeit sprach, pfückte eine Blume und steckte sie dem Kinde ins Haar, das in seine Händchen klaffte und lustig aufleuchtete. Crake betrachtete aufmerksam das hübsche Bild, ein Bild, wie er es in seinem verfallenen Dasein nicht oft gesehen hatte. Das ist meine Familie, flüsterte Vicary. Es wird besser sein, wenn sie mich nicht küßt, schlug Crake schwer atmend vor, hören Sie mich eine Minute an, mein Herr. Der Verfasser jener Gedichte war - einer meiner Freunde. Er war tatsächlich kein besonders großer Dichter. Er hat mir seine Werke anvertraut. Ist er tot? Fragte Jenas. Jawohl, tot, erklärte Crake feierlich, ich werde Ihnen den ganzen Rest der Auflage gutschicken, und niemand soll es erfahren. Aber der Drucker? Der ist ebenfalls tot, wenigstens für mich. Ich gehe nicht wieder zu ihm. Hier haben Sie Ihr Manuskript zurück. - - - In jenem Abend noch sah Crake in der Wirtschaft seines deutschen Freundes Graupner neben dem Wirt und erzählte ihm die ganze Geschichte. Du kannst dir denken, alter Freund, mit welchem Stolz mich der Gedanke erfüllt, daß meine Gedichte doch zu etwas gut gewesen sind, schloß er mit bewegter Stimme. Kon jetzt ab schreibe ich aber keine Zeile mehr. Das ist recht! rief der Wirt, so gut wie der F.ine trifft du's doch nicht. Aber was soll nun werden, sagte Crake, mit einigermaßen langem Gedacht, ich bin von Blindheit fort. Mein Buchhändler hat mir gekündigt, und du kannst keine Stellung haben, erwiderte Graupner, indem er dem jungen Manne die Hand drückte. Dabei wirst du Gelegenheit haben, dich in den kaufmännischen Beruf einzuarbeiten. Aber nun Spaz' beiseite: Keine Verse mehr schreiben, sondern Prosa und Schaffen, nichts als Zahlen, mein Junge!



# Adressbuch

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft  
Schwarzenberg.

Inhaltend:

Die 8 Städte  
des Bezirks: Aue, Silberstock, Grünhain, Löbnitz, Neu-  
hütte, Johanngeorgenstadt, Schneeberg,  
Schwarzenberg.

Die 57 Land-Ge-  
meinden des Bezirks: wie nennen z. B.: Bockau, Bismarck, Beier-  
feld, Bernsbach, Schönheide, Ober- und  
Niederschlema usw.

Die 38 Ortsbezirke  
des Bezirks und weitere vier an den Bezirk an-  
grenzende Orte.

Außerordentlich wertvoll für jedermann.  
:: Viele Anerkennungen. ::  
Preis in vornehmem Einband Mark 6.—

**Auer Druck- und Verlagsgesellschaft**  
m. b. H.

In beziehen:

- In Aue: Bei der Adress und in der Buchhandlung von Karl Stopp.
- In Schwarzenberg: Buch- und Papierhandlung R. G. Schlier.
- In Schneeberg: Papierwarengeschäft G. Sieler.
- In Silberstock: Buch- und Papierhandlung B. Rändler.
- In Lauter: Paul Schmidt, Papierwarenhandlung.

## Kgl. Conservatorium zu Dresden.

55. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzellicher. Eintritt jederzeit. Hauptantritt 1. September u. 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

### Tüchtige

## Erdarbeiter

sucht **Bruno Weissflog.**  
Zu melden Ernst-Gessner-Platz.

## Einen intelligent. bauburschen

nicht unter 14 Jahren stellt ein  
**Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.**

### Lehrfräulein,

welches das Nähmaschinen gründlich erlernen will,  
verlangt bei sofortiger Vergütung  
Sächsische Oberhemden-Industrie Aue, Emil Saundner.

## Fleißige Mädchen

für dauernde und gutlohnende Arbeit sofort gesucht.  
**Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.**

### Oberhemden-

**Hand- u. Maschinenplätterinnen**  
suchen **Klobt & Widner, Wäschefabrik, Aue 1. Erzgeb.**

### Oberhemden-Plätterinnen

nur perfekte verlangt sofort  
**Sächsische Oberhemden-Industrie Aue.**  
Emil Saundner.

### Oberhemden-Räherinnen

Einlagenränderinnen, Manschettenränderinnen, nur tüchtigste ver-  
langt sofort  
**Sächsische Oberhemden-Industrie Aue.**  
Emil Saundner.

## Nebenverdienst — Existenz!

**Garant. Einkomm. bis 200 Mk. pro Monat**  
gewünscht leistungsfähige Firma fleiß. arbeitsfreud. Herrn oder  
Damen jeden Standes. Die Tätigkeit ist eine durchaus selbst-  
ständige und sind Brandkenntnisse und besond. Räume nicht  
nötig. Erfordert 3—400 Mk. Barcapital. Ausführl. Offerten  
unter „Gewerb 200“ an Kolonialfrüherbank, Berlin SW. 35.

## Junger Mann

sofort gesucht, welcher Chauffeur  
werden will. Stellung ver-  
traglich garantiert. Man  
verlange Prospekt von der  
Kadettischen Automobil-Industrie,  
Bernburg.

## Geschirrführer,

guter Pferdepfleger, findet sof.  
dauernde Beschäftigung bei  
Erzgebirgische Ziegelwerke  
Paul Fischer.

## Schnittbauer

selbst älterer sauberer Arbeiter  
b. 30—40 Mk. Wochenlohn gef.  
**W. E. H. Sommer, Bernburg A. 2.**

Für die Ortshaupten Schnee-  
berg, Reuthädel sowie Nieder-  
und Oberhaina suchen wir  
je eine zuverlässige  
u. ortskund. Person  
zum Austragen unserer Wochen-  
schrift. Chemnitz Hauptstadt,  
Chemnitz, Holzmarkt 10.

Suche für meine 18jähr.  
Schwester Stellung zum  
1. 9. bei guter Behandlung,  
event. da, wo ihr Gelegenheit  
geboten ist, sich im Kochen ein-  
zurichten. Offerten erbitte  
Hedwig Hennig (bei H. Brunner)  
in Johanngeorgenstadt.

## Persil

gibt blendend  
weiße Wäsche!  
Königliche Hoflieferant:  
**HEINEL & CO., Chemnitz**  
nach der Anweisung

Henkel's Bleich Soda  
Ein halber Schöfel  
**anstehendes Korn**  
steht zum Verkauf  
zu erf. in d. Tageblatt-Exped.

## Tafel „Jahn“

D. T. Aue-Löbe.  
Storgen Freitag nach der  
Zweihunde Versammlung.  
Der Vorstand.

**Herren- Schuhr- und  
Knopfstiefel**  
früher 18.50 jetzt Mk. 12.50  
**Schädlichs** Schabware-  
haus.



## Saxol

das vorzüglichste Mittel gegen  
**Hühneraugen**  
für 30 Pfg. zu haben in  
Barbier- u. Friseurgeschäften.  
Eintrosterkauf: **Carl Stern, Aue.**

Wenn Sie von latnädigen:

**Flechten,**  
jucken den Hautausschlag u. w.  
g. platzt sind, f. daß die Haut  
Sie nicht solat n. löst, b. mat  
Jung „Salubra“ r. t. d.  
Hille.“ K. r. g. l. w. a. m. p. f. o. l.  
Dose 50 Pfg. u. 1 Mk. (stärk-  
Form) in der Aue-Apothete  
und bei **Curt Simon, Drogerie.**

## Ein Laden

mit Wohnung  
in der Nähe des Marktes ist  
ab 1. Januar od. 1. April 1914  
zu vermieten. Gest. Offert. unt.  
**W. E. 610 an d. Tageblatt-Exped.**

## Stube m. Kammer

sofort oder später zu vermieten  
**Alberstraße 10, part.**

## Kleine Stube mit Kammer

ab 1. Oktober zu vermieten.

## Ein Mädchen

kann schönes **Logis**  
und billiges  
erhalten **Mittelstr. 19, 1 Tr.**

## Blitz- Ableiter

Neuerstellungen  
und Prüfungen  
durch  
**Elektrizitäts-  
Gesellschaft  
Haas & Stahl  
Aue.**



Kauf prima neues Grundstück  
in Zwickau und Aue 1. E. wird  
von pünktl. Zinszahler aus  
best. Kreisen eine

## I. Hypothek

gesucht. Günstigste Kapital-  
anfrage!  
Gest. Offert. zunächst unter  
„Prima 45“ Rudolf Woffe  
Leipzig r. b., wonach sof. die  
näh. Details mitgeteilt werden.  
Einen großen Vorken gejunores

## Stockholz

hat Ladungsweite f. anto  
Bahnhafion i. Aue abzugeben  
**Richard Simon, Treuen 1. U.**

## Fußboden-Farben

und backe, streichfertig in  
allen Nuancen  
nebst allem Zubehör empfiehlt billigst  
**Curt Simon, Central-Drogerie.**

## Für die Einmachezeit!

Ein Obsteinkochbuch ist soeben erschienen, welches  
Folgendes enthält:  
Rezepte zur gründlichen Anweisung zum Einkochen der Früchte,  
Gemüse und Fleischspeisen, überhaupt aller Nahrungsmittel  
auf beste, verschiedenste und billigste Art. Ausserdem: Die Be-  
reitung der Obst- und Beerenweine, das Trocknen der Früchte und  
Gemüse, die Bereitung der Fruchtsäfte, Marmeladen, Fruchtgelees  
und die Aufbewahrung der Nahrungsmittel in ihrem natürlichen  
Zustande. Ueber 100 erprobte Rezepte auf Grund langjähriger  
Erfahrungen verfasst von Frau Gartenbauinspektor G. Braunbart.  
Preis Mark 1.25.  
Zu beziehen durch die **Dresdner Verlagshandlung**  
**M. O. Groh, Dresden-N. 11, Leipziger Str. 27/29.**

## Michel-Brikets

anerkannt beste Marke  
Jahresproduktion 100 000 Waggons  
Vertr.: **Habermann & Butter, Chemnitz Tel. 2133.**

## Werkstatt, Lagerraum

und v. emil. Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen  
in Auer Taubblatt.

## Schöne Erkerwohnung

mit Innenklosett und Vorsaal  
in ruhiger Lage per 1. Oktober an ruhige, möglichst  
kinderlose Leute zu vermieten.  
Zu erfragen in der Expedition des Auer Tageblattes.

## Installateure

mit großer Rundschaft können den  
**Alleinvertrieb**  
eines billigen und rentablen Artikels übernehmen, der für jede  
Wohnung eine Notwendigkeit ist.  
Anfragen an **Gebr. Culmann, Greiz** erbeten.

## Versteigerung.

Sonnabend, den 28. Juli 1913, mittags 1/2 1 Uhr  
sollen in Aue  
**173 Stück versch. Bretter**  
gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Bieter sammeln sich im Hofl. „Stadtpart“. Der Ort der  
Versteigerung wird daselbst bekannt gegeben werden.  
Aue, am 24. Juli 1913.  
Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.  
Per Anfang August ist ein mittleres

## Restaurant

**in Aue zu verpachten.**  
Tüchtige Wirtsleute, welche Wirtschaften bereits erfolgreich  
geführt haben und über ein eigenes Vermögen von 2000 Mk.  
verfügen, belieben Offerte unter **W. E. 608** in der Expedition  
des Auer Tageblattes niederzuliegen.

## Wäschesteppereiverkauf!

Wir beabsichtigen wegen Entanzung des jetzigen Besitzers  
per sofort eine mit allen neuen Maschinen-Systemen (Kraft-  
betrieb) ausgestattete jahrelang bestehende Stepperei für Herren-  
taggen mit hässigen Bierfonten und eingerichteten Beuten  
eventl. mit Hausgrundstück und Fabrikgebäude vorteilhaft zu  
verkaufen. Das Geschäft bietet im jetzigen Umfange glänzendes  
Fortkommen und ist in Anbetracht außerordentlich günstiger  
drücklicher Verhältnisse noch sehr ausdehnungsfähig. Nur mit  
zahlunfähigen Selbstkäufern treten wir nach Erhalt der  
unter **W. E. 608** in der Expedition des Auer Tageblattes  
eingegangenen Offerten in Unterhandlung.

## Einige gebrauchte Halbchaisen,

große, mittlere und kleine, hat billig zu verkaufen  
**Kurt Hofmann, Werdau 1. G., Ferdinandstraße 18.**  
4000 Zentner  
**Speisekartoffeln**  
Frühblau Str. 830  
Frühweiß Str. 280  
offertiert waggons-ise  
**Richard Kaufmann, Magdeburg.**  
gebrauchte guterhaltene  
**Kisten**  
hat waggons- abzugeben (selb.  
werden a. Verlangen repariert.)  
**Paul Warshawer, Thalheim.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Nr. 44 des diesjährigen Reichsanzeigers ist erschienen und liegt in den Expeditionen der untergeordneten Behörden vierzehn Tage lang zur Einsichtnahme aus.

Inhalt: Bekanntmachung, betreffend die Verwaltung eines außerordentlichen Silber- und Goldbestandes. Die Stadträte von Kus, Wöhlig, Neustädte, Schmoeberg und Schwarzenberg, die Bürgermeister von Gehlhorn, Hattenstein, Johannegeorgenstadt und Wildenfels, die Gemeindevorstände des amthauptmannschaftlichen Bezirks Schwarzenberg.

Das 11. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes ist erschienen und liegt in den Expeditionen der untergeordneten Behörden vierzehn Tage lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Nr. 48. Verordnung über die Geschäftsordnung des Landesgesundheitsamtes. — Nr. 49. Verordnung, die allgemeinen Kirchenkollektien betr. — Nr. 50. Bekanntmachung über die Beistandsleistung im Fürsorge-Erziehungsangelegenheiten und über die Befreiung der entstehenden Kosten. — Nr. 51. Bekanntmachung über das hiesigkeitsliche Externat. — Nr. 52. Verordnung, die polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfessel betr. — Nr. 53. Verordnung, die Bildung von Kircheninspektionen in den Kirchenbezirken der Oberlausitz betr. — Nr. 54. Bekanntmachung der Orte, in denen für die Gehaltsnachweisungen der Dienst- und Anstellungsbehörden Karten an Stelle der Listen zu verwenden sind. — Nr. 55. Bekanntmachung, die Telegraphenordnung für das Deutsche Reich vom 16. Juni 1904 betr. — Nr. 56. Bekanntmachung, Aenderung der Landwehrbezirkseinteilung für das Königreich Sachsen betr. — Nr. 57. Bekanntmachung zum Gesetz vom 16. Juni 1910 über das höhere Mädchenschulwesen. — Berichtigung. Die Stadträte von Kus, Wöhlig, Neustädte, Schmoeberg und Schwarzenberg, die Bürgermeister von Gehlhorn, Hattenstein, Johannegeorgenstadt und Wildenfels, die Gemeindevorstände des amthauptmannschaftlichen Bezirks Schwarzenberg.

Bekanntmachung.

Aufforderung zur Bezahlung des zweiten Termins der Grundsteuer.

Die Grundsteuerpflichtigen dieser Stadt werden hierdurch aufgefordert, den am 1. August ds. Js. fällig werdenden nach 2 Pfennigen von jeder Steuereinheit zu berechnenden zweiten Termin der staatlichen Grundsteuer spätestens bis zum 14. August 1913 an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.

Gegen die Säumnigen wird nach Ablauf dieser Frist unverzüglich das Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Saxenfeld, am 22. Juli 1913. Der Stadtrat. Forberg, Bürgermeister.

Luftige Ziffern.

Eigentlich stimmt die Ueberschrift nicht ganz. Es soll hier freilich von Ziffern die Rede sein, nämlich von jenen Ziffern, die durch den Zahlenhebel eines Staatsbudgets etc. laufen und von denen man nicht so recht weiß, weshalb sie überhaupt da sind. Immerhin, die Sache ist sehr lustig. Denn in so manchem Staatsbudget findet man, wenn man sich auf die Sache versteht, allerlei sehr merkwürdige Dinge und der Revisor, Kontrolleur oder wie der verantwortliche Rechnungsprüfer sonst noch heißen mag, könnte allerlei sehr kuriose Positionen aus dem Ziffernbrei herausfischen. In der französischen Zeitschrift Je sais tout plaudert Henry Morandes in recht amüsanter Weise über die Luftigkeiten des Budgets. Er erzählt u. a. vom Jaden Alexander III.

folgende Geschichte: Der Zar sah eines Morgens in seinem Arbeitszimmer und dachte, da er nichts anderes zu tun fand, ein wenig im Budget seines Hauses. Wirklich fällt ihm eine Position auf: An den Tagfabrikanten seiner Majestät 10 000 Rubel. Der Zar erinnerte sich, niemals Tag verbraucht zu haben und vor allem nicht für 10 000 Rubel. Der Minister wurde gerufen und befragt. Er wußte keine Erklärung. Alle alten Budgetrechnungen wurden nachgeprüft. Der Taglieferant spielte auch in früheren Jahren bereits seine Rolle im Budget. Unter Nikolaus I. betrug die Position allerdings nur 2 500 Rubel. Endlich kam man der Sache auf die Spur. Unter Peter dem Großen hatte man einmal eine Ausgabe von einer halben Kopeke gemacht, um zum Einschmieren der kaiserlichen Stiefel Tag zu kaufen. Die gekleideten Hofbeamten hatten sich das gemerkt und die Ausgabe für den Tag wurde regelmäßig im Budget eingestellt und stieg von einem halben Kopeken (etwa einem Pfennig) auf die recht respektable Summe von 10 000 Rubel.

Nicht nur Gesetz und Rechte, sondern auch Staatsziffern erben sich, wie man sieht, wie eine ewige Krankheit fort. Henry Morandes zeigt u. a. einige Kuriositäten des französischen Budgets. Als vor einigen Jahren der König von Norwegen dem Präsidenten seine Visite abstattete, wurden als Ausgaben für Blumendekorationen bei der Tafel 23 865 Francs gebucht. Die Offerten zur Lieferung der Blumen liefen merkwürdigerweise erst ein, als der königliche Besuch längst wieder abgefahren war. Bisherlich hatte der gewöhnliche Blumenhändler genügt. Wer die 23 865 Francs an sich genommen hat, weiß das Budget natürlich nicht. Ein anderer Fall. Bei einem Königsbesuch in Paris wurden — laut Budget — geliebt 1250 Sewietten, 300 Wäschtücher, 66 Schürzen, 64 Bettlaken und 6 Bademäntel. Als diese Wäsche zum Waschen kam, hatte sie sich auf geheimnisvolle Weise vermehrt. Man zählte auf der Rechnung der Wäscherei 2089 Sewietten, 640 Wäschtücher, 358 Schürzen, 59 Tischlächer, 21 Paar Handtücher und Strümpfe, 7 Kränze, 2 Bademäntel. Bei der Anwesenheit des Königs von Norwegen berechnete der Präsident der Republik allein an Ausgaben für Zylinderhüte 5561,60 Francs und als der König von Dänemark eintraf, betrugen die Ausgaben des Präsidenten für denselben Zweck 6380,25 Francs. Bis auf die 25 Centimes hat der peinliche Herr Fallieres seine Futurausgaben berechnet. Er muß also an einem einzigen Tage etwa 200 bis 300 Zylinderhüte verbraucht haben, eine Menge, die einem geradezu Beklemmungen verursacht, wenn sie in einem Hausen vor uns aufgetürmt wäre. Daß das französische Budget für die diplomatische Vertretung in Venedig 92 462,50 Francs aufweist, trotzdem die diplomatischen Beziehungen seit 1907 unterbrochen sind, ist ebenfalls eine ungeklärte Sache. Da gibt es nun Kontrolleure, Revisoren und Inspektoren und man hätte diese Herren mancherlei fragen. R. Princ-Rohain hat glücklicherweise die Aufgaben dieser hochgeschätzten Beamten ganz genau geklärt: Die Inspektoren inspizieren, die Revisoren und die Kontrolleure kontrollieren. Die Sache ist also durchaus klargestellt und Irrtümer einfach ausgeschlossen. Nur schade, daß die Revisionen erst etwa ein Jahrzehnt zu spät erfolgen. Das ist etwa so, als wollte man jemandem Mostisch anbieten, nachdem das Diner längst vorüber ist.

Wie es mit diesen Revisionen bestellt ist, erzählt übrigens Aml. Gomboussu sehr amüsant in Dreißig Jahren von Paris. Da ist ein junger Mann, der im Kriegsministerium die Rechnungsrevisionen zu erledigen hat und diese Arbeit mit großem Fleiß ausführt. Als er schließlich sein Amt wieder aufgeben will, gibt man ihm noch einen weiteren Stoß Affen zur Nachprüfung. Anstatt darüber nachzudenken, wirft er sie um die Ecke und packt einen fetten Kauz in die Tasche. Als nach einigen Monaten der junge Mann im Kriegsministerium seine alten Kollegen besucht, fordert er nach dem letzten Altersstoß. Größig! sagte man ihm. Er läßt ihn sich dringen. Wie die Unterschrift ergab, war er inzwischen kontrolliert worden. In seinem Innern barg er

den Käucherhering, den der junge Mann zur Bekämpfung der Bienen aus seinem Nestloch hervorholte, wo er sich inzwischen, sehr zu seinem Nachteil, an Schönheit und Gestalt verändert hatte. Im französischen Kriegsministerium waren übrigens jahrelang Kägen angeheilt, die die gelassenen Ratten und Mäuse zu fressen hatten. Für jede Rage waren 5 Centimes an täglichen Futterkosten angelegt, die schließlich der General Faure besaß: Entweder die Kägen fressen Mäuse und Ratten, und dann brauchen wir keine besonderen Futterkosten, oder man jagt sie zum Hause hinaus. Die Kägen entschlossen sich, auf die Mäuse- und Rattenjagd zu gehen. Die 5 Centimes wurden aus dem Budget getrichen. Die Ziffern des Budgets sind also keineswegs so trocken wie mancher glaubt. Sehr oft merkt man, daß sie eine sehr lustige Geschichte erzählen können. B. D.

Neues aus aller Welt.

Keine Konzertreise der ostrafrikanischen Musikkapelle nach Deutschland. Eine europäische Konzertreise der deutsch-ostafrikanischen Musikkapelle wird von einigen Blättern trotz wiederholter Dementis immer wieder angekündigt. Die Kolonialverwaltung legt demgegenüber erneut auf die Feststellung Wert, daß sie im Einvernehmen mit dem Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika die Genehmigung zu einer solchen Konzertreise bereits Ende vorigen Jahres verweigert hat.

Eine neue Auffassung von der Uebertragung des Pest. Indische Blätter melden, daß der Hamburger Professor Dunbar, der in Malang in Java die Pest studiert, eine neue Theorie wegen der Uebertragung von Krankheit gefunden habe. Er sucht die Ursache in einer Art Schimmelpilz, den er nicht nur bei kranken von ihm beobachteten Pestkranken, sondern auch in Reis und anderen Nahrungsmitteln entdeckte.

Beschlagnahme zweier Zeitblätter. Wegen Verstößen gegen den sogenannten Stillschließungsparagraphen wurden auf Antrag des Amtsgerichts Berlin-Mitte die neuesten Nummern der Lustigen Blätter und der Musikete mit Beschlagnahme belegt. Das Gericht hat mehrere Zeichnungen in diesen beiden Journalen für anständig angesehen.

Ein freilebender Gemeinderat. In dem oberfränkischen Orte Bauenstein streift der Gemeinderat. Seit längerer Zeit war keine Beschlußfähigkeit mehr erreichbar, so daß alle dringenden Sachen, selbst Beschließungsgegenstände liegen blieben.

Postwertzeichenausstellung in Döpsitz. Vom 17. bis 24. August wird in Breslau eine Postwertzeichenausstellung eröffnet. Der Magistrat hat zu diesem Zweck die große Vortragshalle der Jahrhundertausstellung zur Verfügung gestellt. Für die Ausstellung, die unter anderem auch von der deutschen Postverwaltung besichtigt werden wird, ist vom Reichspostamt ein besonderer Poststempel mit der Aufschrift: Postwertzeichenausstellung Breslau 1913 — genehmigt worden.

Drei Pfennig für den Speerlingstopf. Die fruchtbarsten Landkreise am Niederrhein werden seit einiger Zeit von einer wahren Speerlingsplage heimgesucht. Seit Jahrzehnten sind in der dortigen Gegend nicht so viele Speerlinge gesehen worden, wie in diesem Sommer. In großen Schwärmen fallen sie über die Roggenfelder her und richten unter der Frucht großen Schaden an. Zahlreiche nieder-rheinische Gemeinden haben sich deshalb veranlaßt gesehen, für jeden abgelieferten Speerlingstopf einen Preis von drei Pfennigen zu zahlen.

Zur Blüthe in der Bremer Marienschule. Die Blüthe in der Marienschule in Bremen hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Im Diakonissenhaus ist die sechsjährige Elli Höger infolge der erlittenen Schußwunden gestorben. — Wie erinnere ich mich dürfte, drang vor kurzem in einem Anfälle von Geistesgestörtheit der Schulamtsandibat Schmit in ein Klassenzimmer der Marienschule und

Man muß etwas von der Demut erwarten, mehr von der öffentlichen Meinung und alles von der Zeit. J. Jahn.

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann. (28. Fortsetzung.)

Dann ging er in die Praxis. Mit unfagbarem Widerwillen; er fühlte sich wie zerhackt, und ein fieberhaft arbeitendes Gehirn forderte immer neue Momente zur Lage, die ihn folterten und ihm die Ruhe nahmen. Aber gerade darum wollte er sich nicht gehen lassen; er brauchte den eisernen Zwang der Arbeit, er brauchte die Arbeit, wenn er sich nicht selbst verlieren sollte, und das wollte er nicht. Er biß die Zähne aufeinander und reichte seine muskulöse Gestalt empor. Nicht verlieren — nicht untergehen! Und dann noch eins vor allem und trotz aller Schicksalungunst: nichts aufgeben!

Über die Besuchsgänge forderten doch mehr, als er heute zu geben hatte. Er ertrug sich immer wieder dabei, daß er kumpf und apathisch war, wo der Arzt in klarer Ruhe seinen Einfluß üben sollte, und wenn er sich dann auch allemal gewaltig aufraffte, — die Erschöpfung stellte sich immer wieder ein, und so gab er's denn schließlich doch auf.

war, und so fand er sich schließlich wieder in das Loch der Alltagsarbeit.

So stahlenderte langsam nach Hause; müde wie einer, der nach harter Arbeit Ruhe sucht — nur Ruhe und nichts weiter. Daheim warf er sich angekleidet aufs Bett und die kräftig einsetzende Reaktion ließ ihn schnell in einen tiefen Schlaf fallen.

Es war Nacht geworden, als er erwachte. Er sprang schnell auf und sah nach der Uhr: fast acht! Sonst war er um diese Zeit nach der Daunusanlage gegangen, sonst war er dort sehnsüchtig erwartet worden. Und nun alles vorbei — vorbei!

Er machte sich zum Ausgehen fertig. Vor der Türe fuhr ihm der kalte Wintersturm scharf ins Gesicht, und während er nun gegen das Schneegestöber ankämpfte und eifrig vorwärts strebte, schwand ihm auch die letzte Müdigkeit aus den Gliedern. Er hatte kein Ziel und ging auch ohne bestimmte Absicht weiter; aber dann stand er doch plötzlich vor der Wille Berg. Die Lag man dunkel, und in diesem Schwebigen da. Der kühllöcherliche Schnee hatte den Park tief in schimmerndes Weiß gehüllt, und in den breiten Wegen zeigte sich seine Fußspur; am Hause selbst lebten unförmliche Schneepolster überall, wo ein Vorhang den letzten Flocken einen Halt bot: auf Stößen und Fenstern, auf dem Balkon und den festgeschlossenen Toren. Schneeflocken und quälende Stille drinnen und draußen. —

So stand unbeweglich und das Schwebigen hat ihm weh. Er fühlte ordentlich die Stille der Debe, die in dem Hause herrschte, mit dem ihm so viel sonnige Glückertneruppen verbunden waren, und da war es, als grübe ein grauenvolles Etwas ihm erklärend ans Herz. Aber das schüttelte er ab: nichts aufgeben! Er dachte gar nicht daran, sich so ohne weiteres zu fügen, und die Launen dieses Herrn Berg als Fatum hinzunehmen. Er hatte Marie lieb und sie gehörte zu ihm; das wußte er und darum glaubte er auch jetzt unerschütterlich — jetzt, da er nicht einmal wußte, auf welchem Fleck des Erdballs er sie suchen mußte. Was hatte da der Alte dreinsagen? Sie waren doch keine Kinder mehr, die sich zu fügen hatten; sie hatten ein Selbstbestimmungsrecht und das mußten sie üben, wenn schon keine andere Wahl mehr blieb.

Wie ja — das Selbstbestimmungsrecht hatten sie wirklich. Aber Marie war doch fort — fort mit dem Vater und nach einem Lebensjahr für Zeit und Vergeltung. Sie hatte also doch bereits verzichtet; sie hatte sich dem Vater gefügt, und wenn er sich nun trotzdem noch sein Glück erkämpfen wollte, so durfte er auf Mariens Hilfe wohl nicht rechnen.

Marie hatte sich gefügt — das war das Rützelhafteste an der ganzen Sache. Welcher Macht hatte sie sich gebeugt? Was war denn nun eigentlich hindern zwischen sie und ihn getreten? Daß es bloß der Wille Bergs gewesen, das glaubte er nicht. Dieser Wille war an sich schon recht unwahrscheinlich; aber wenn er doch vorhanden war, dann mußte er auch durch Gründe gestützt worden sein, denen Marie trotz aller Kraft ihrer Liebe nichts entgegenzusetzen hatte. Welche Gründe aber lohnten das sein? Was war geschehen — was?

Er schritt endlich weiter und grübelte sich in immer tiefere Grübelung hinein. Seine Gedanken hefteten sich im Kreise; sie kamen immer wieder auf den Ausgangspunkt zurück und das Dunkel blieb ungelüftet.

Nun wollte er sich zwingen, an anderes zu denken. Er bog vom Opernplatz in die belebte Goethestraße ein und schlenderte langsam an den Schaufenstern entlang. Hier und dort blieb er stehen und beschah sich all die Herrlichkeiten, aber er war doch nur mit halben Sinnen und ohne Interesse dabei. Er fand überall Sachen, die Marie Freude gemacht haben würden; er fand Dinge, die in ihrem gemeinsamen Heim das Befagen erhöht, die das Persönliche in die alten Räume getragen haben würden — und selbst ein Spielwarenladen läßt wahrhaftlich, sehrschöne Zerkunftsträume aus — herrlich! Daß er nun helllos und in dieser gräßlichen Verfassung da herumlaufen mußte — er allein, dem Wechsel zwischen stillem Grimm und tiefer Verzweiflung verfallen, während rechts und links die Menschen mit fröhlichen Gesichtern an ihm vorbeizogen. Die hatten's gut; die hatten alle ein Liebes, daran sie denken, dem

ferierte aus einem Revolver in die Wölbung hinein. Dabei wurden mehrere Kinder getötet und eine ganze Anzahl schwer verletzt. Mehrere der schwerverletzten Mädchen befinden sich jetzt noch im Krankenhaus.

**Manch Gewiss unheimlich tödlich gekörnt.** Unter schweren Bergstättungserscheinungen erkrankten in Abtigsberg die Schüler Reumann und Steinfle. Reumann wurde durch Brodmittel gerettet, während Steinfle trotz ärztlicher Hilfe verstarb. Die Ursache ist im Genuss unheimlich Obstes zu suchen.

**Schweres Schachtaunglück.** Ein schweres Grubenunglück hat sich auf der Zeche Hugo in Buer (Westfalen) zugegetragen. In der unterirdischen Seilbahnförderung wurden drei Bergarbeiter von einem den Berg herunterfallenden Förderwagen gegen die Schachtwand gestoßen. Ein Bergmann war auf der Stelle tot, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt, während die Verletzungen des dritten leichter Art sind.

**Ein Kampf mit Wölfen.** In Pattenhardt a. d. R. wurde am Sonnabend der Förstehüter Wilhelm Klingler von zwei Wölfen, die er überfallen, ermordet. Die beiden Wölfer schleppten ihr Opfer in eine Schenke, wo die Leiche am Montagmorgen in schauererregendem Zustande aufgefunden wurde. Die Wölfer, von denen der eine 18, der andere 19 Jahre alt ist, wurden erschossen.

**Zum Grubenunglück in Seilerströden.** Das Grubenunglück auf Schacht Carolus Magnus, über das wir gestern berichteten, ereignete sich dadurch, daß sich sieben bis acht Ringe des provisorischen Schachtausbaues lösten, wodurch Gesteinsmassen hinabfielen. Die Ursache des Nachgebens der Ringe ist bergtechnisch noch nicht einwandfrei festgestellt. Die Berunglückten liegen etwa 70 Meter tief und sind neun Meter hoch überföhrt. Die Bergungsarbeiten, die schwierig sind, sind im Gange.

**Uberschwemmungen am Rhein.** Der Rhein und der Neckar haben gestern ihren Hochwasserstand erreicht. Der Rhein zeigte gestern mittag einen Pegelstand von 5,20 Meter gegen 4,84 Meter am Dienstag, der Neckar ist von 4,78 Meter auf 5,10 Meter gestiegen. Beide Ströme haben ihre Ufer weit überschritten. Die Schifffahrt nach den oberrheinischen Häfen muß eingestellt werden.

**Dem Witz erschlagen.** Der 15 Jahre alte Sohn des Ordinars für Physik an der Universität in Marburg, Braunwald, ist in der Schweiz vom Witz erschlagen worden. — Weiter wird aus Budapest berichtet: Ueber Gakatorn in Ungarn ist am Dienstag ein schweres Unwetter niedergegangen. Der Witz schlug in eine Schar fußballspielender Gymnasiasten ein, von denen einer getötet wurde.

**Verweisungsent eines verurteilten Tölkten.** Aus Wien wird gemeldet: Zur Auffindung der Leiche des Wiener Cafetiers Kumposch am Großen Buchstein teilt die Rettungsgesellschaft in Admont mit, daß Kumposch seinen eigenen Aufzeichnungen zufolge bereits am letzten Donnerstag, nachdem er noch sein Testament geschrieben hatte, aus Verzweiflung über die Aussichtslosigkeit der Rettung in einer Höhle des Berges Seidstord perlebte, indem er sich die Pulsadern öffnete und sich einen Stich ins Herz beibrachte.

**Explosion in einer Munitionsfabrik.** Gestern früh explodierte in Wien in der Wöllersdorfer Atarischen Munitionsfabrik infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin ein Hinder, wodurch auch die übrigen in demselben Arbeitsraum befindlichen Explosivstoffe zur Explosion gebracht wurden. 19 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden verletzt. Das Gebäude ist schwer beschädigt. Der Brand wurde sofort unterdrückt. Von den Verletzten sind bisher vier gestorben.

**Schießunglück auf einem holländischen Fort.** Auf einem Fort bei Heider, das die Meerenge zwischen Nordholland und der Insel Texel beherrscht, ist bei einer Schießübung ein schwerer Unglücksfall eingetreten. Eine Wiedung aus Nieuwediep besagt darüber: Am Dienstag vormittag wurde

bei Schießübungen auf dem Fort Erprins das Geschützstück eines 24-Zentimeter-Geschützes losgesprengt. Ein Unteroffizier und drei Mann wurden verletzt.

**Schreckensszenen auf dem Leibesplatz.** Während einer Nachschießübung ereignete sich am Dienstag auf dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot ein seltsamer Unfall. Dort hatten zwei Schwadronen Kavallerie ihre Pferde bei Westbrook Farm an Pfählen angebunden. Plötzlich erfolgte ein Ueberfall durch Infanterie. Infolge des heftigen Gewehrfeuers brach eine Panik unter den Pferden aus. Die Tiere schlugen mit den Hufen wild um sich und verletzten sich gegenseitig. Schließlich stürmte die Mehrzahl von ihnen nach allen Richtungen auseinander. Vier Kavalleristen wurden schwer verwundet, und fünfzehn Pferde mußten infolge schwerer Verletzungen erschaffen werden.

**Zugzusammenstoß.** Gestern mittag stieß im Hauptbahnhof von Jülich eine Schnellzuglokomotive auf eine mit Arbeitern der Bundesbahnwerkstätten besetzte Zug. Ein Waggon wurde zertrümmert, ein anderer schwer beschädigt. Dabei wurden 27 Arbeiter verletzt, doch kamen die meisten mit Quetschungen davon. Sechs Verletzte wurden in das Spital gebracht.

**Die Pest in Rußland.** Im Gouvernement Astrachan greift die Pest um sich. Privatmeldungen zufolge sind 1 1/2 Millionen Dorschfinken Band von toten und kranken Gieselmäusen bedeckt, die als Verbreiter der Seuche gelten. Dem Sanitätsausschuß des Gouvernements wurden von der Regierung entsprechende Mittel zur Vertilgung der Tiere überwiesen.

**Ein Bombenattentat auf Carnegie.** Aus New York wird gemeldet, daß Andrew Carnegie dieser Tage eine Bombe zugesandt erhielt. Die Polizei versuchte, die Bombe zu entschärfen, doch gelang es nicht. Da dies jedoch nicht gelang, wurde sie auf einem Schlepplampfer auf hohe Meer gefahren und in die Tiefe versenkt. Die Urheber des Anschlags sind noch unbekannt.

**Brandstiftung in einer Villa Rodessers.** Wie aus New York gemeldet wird, wurde die Villa des Delinquenten John Rodesser in Pocantino Hills von unbekanntem Täter in Brand gesetzt. Für über 1/2 Million Wert sachen und Kunstschätze gingen in den Flammen zugrunde.

**Die Brandkatastrophe in Binghampton.** Die Anzahl der Toten bei dem, von uns gestern telegraphisch gemeldeten furchtbaren Brande der Kleiderfabrik in Binghampton wird jetzt auf 50 — 60 angegeben. 12 Schwerverletzte liegen im Sterben. Außerdem wird noch eine große Anzahl von Personen vermisst. Der Brand ist durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers entstanden.

### Gerichtssaal.

**Ein merkwürdiger Versicherungsstreit.** beschäftigte in letzter Instanz den Straßensatz des Oberlandesgerichts. Am 7. September 1911 brannte ein Haus in Eisenstadt ab, in dem u. a. ein Sticker G. sein Gewerbe betrieb. Bei dem Brande wurde auch G. ziemlich wertvolle Stickermaschine total vernichtet. Von der ersapflichtigen Feuerversicherungsgesellschaft, bei der die Maschine für 8800 Mark versichert war, wurde der entstandene Schaden auf 1860 Mark bewertet und nach Abzug des statutenmäßig festgelegten Pfändels mit 1534,40 Mark fixiert. Diese Summe hätte G. zum Ankauf einer anderen Maschine auswenden können. In dem Statut der Versicherung heißt es noch weiter, daß im Falle ein vernichteter Gegenstand billiger als mit der fixierten Summe zu erwerben ist, die Versicherung nur den tatsächlichen Kaufpreis zu ersetzen hat. G. kaufte nun von einem gewissen S. eine gebrauchte Stickermaschine für 500 Mark und ließ sich von dem Manne, um einen höheren Betrag von der Versicherungsgesellschaft herauszubekommen, eine Quittung über 1225 Mark einschl. Montage ausstellen. Als die

Gesellschaft nicht gutwillig zahlen wollte, besch. G. gegen den Stat, die Summe einzufordern. Schließlich kam die Sache mit der gestellten Quittung ans Tageslicht und G. wurde vom Schöffengericht wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis und der Restriktion der Maschine, S., wegen Beihilfe zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Mit der Begründung, daß er, G., Unspruch auf die fixierte Entschädigungssumme, also auf 1534,40 M. habe, demnach kein Betrag vorliegen könne, wenn es weniger verlange, ging die Sache ans Landgericht Jwiskau. Doch auch hier scheiterte die Berufung an der Wiederanschaffungsklausel im Statut der Versicherung. Auch das Oberlandesgericht mußte mit bezug auf diese Klausel die Revision der beiden Angeklagten verwerfen.

**Berrat militärischer Geheimnisse.** Das Kriegsgericht in Thorn verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Unteroffizier Otto Tiez vom 21. Infanterieregiment wegen des vollendeten und versuchten Brechens gegen das Reichsgesetz über den Berrat militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht, Diebstahls, Betrugs, Preisgabe von Dienstgegenständen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu acht Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust, Ausstoßung aus dem Heere, Zulassung der Polizeiaufsicht, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

### Sport.

**Ein Fußballspiel.** Am vergangenen Sonntag fand zwischen dem Fußballklub Jung-Wettin-Ischorlau und dem Fußballklub Viktoria-Auerhammer ein Wettbewerb statt. Jung-Wettin konnte bald in kurzer Zeit acht Tore erzielen. So endete das interessante Spiel mit dem Resultate 8 zu 1.

### Wenn Fürsten reisen.

Die Zeit der Ferienreisen ist da und mit Grausen denken überall Mütter und Ehefrauen an das Einpacken: die einen für die Wölfe und die anderen schon wieder für die Heimkehr. Die Reisepackagen mögen sich trösten, wenn sie hören, was erst Staatsoberhäupter an Gepäck auf Reisen mit sich zu nehmen haben. Da sei z. B. nur an den jüngsten Besuch des englischen Königspaares in Berlin erinnert. König Georg und Königin Mary führten soliel Gepäck mit sich, daß ein gar nicht so kleiner Güterzug zu seiner Beförderung erforderlich war. Für die verschiedenen Empfänge und Besuche hatte König Georg eine große Anzahl Uniformen mit zu nehmen; die Königin brachte für die Hochzeitsfeierlichkeiten natürlich eine Menge neuer kostbarer Toiletten mit. Dazu kam noch das große überige Gepäck. Nach der Rückkehr nach dem Londoner Viktoria-Bahnhof wurden nicht weniger als acht zweifelhafte Wagen mit den verschiedenen Gepäckstücken beladen. Daß auch unser Kaiser auf Reisen bei der strengen Etikette unseres Berliner Hofes und bei des Monarchen Vorliebe für Uniformen stets einen ganzen Troß für sein Gepäck mitzuführen hat, ist selbstverständlich. Auch die jüngste Reise des Präsidenten Poincare nach England bereitete dem französischen Hofmarschallamt genug Kopfzerbrechen. So mußte z. B. der ganze Tafelschmuck und Tischleinen mitgenommen werden für das Diner, das der Präsident dem König Georg in der französischen Botschaft in London gab; der Tafelschmuck war das berühmte, echt goldene Staats-Tischgerät. Über das alles sind noch Kleinigkeiten im Verhältnis zu den Reisen orientalischer Fürsten und indischer Pringen, die ganze Marställe und Menagerien mit sich zu nehmen pflegen; oder gemessen an den Reisegewohnheiten Abdal Wahs, des Ersultans von Marokko, der in der ständigen Furcht, vergiftet zu werden, sogar immer sein eigenes Kochgeschirr und sein eigenes Trinkwasser mit sich führt.

ste eine Freude vorherzusehen durften — die waren alle in der Vorfreude glücklich.

Dann auf einmal blieb er stehen. Blüppelich war ein Gedanke ihm durch den Kopf geschossen und der hatte eine ganze Vorstellungskette ausgelöst: Berg und der Vater! Wenn Berg doch derjenige war, der den Vater zugrunde gerichtet, der alles zu verantworten hatte, was dort oben in dem stillen Waldhofs vor Monaten Grausvolles geschehen?

Nun plötzlich hastete er durch die Gassen, nun arbeitete sein Kopf fieberhaft an der Auswertung aller Gedanken, aller Vorhalte und Einwände, die unter dem zägenden Einspruch des Herzens lebendig wurden. Aber darüber verdichtete sich der erste Verdacht fast zu Gewissheit und nun machte er sich bittere Vorwürfe darüber, daß er Berg zu sehr vertraut hatte, daß er der Unglücksgegeschichte seines Vaters nicht energischer nachgegangen war. Jetzt war es auch damit vorbei, jetzt mußte er gezwungen untätig bleiben, wie er's bisher freiwillig gewesen.

Dahelms fand er Briefe vor, einen von Paul. Der schrieb, daß das Weihnachtsgeschäft ganz ausgeglichen verlaufen sei, und dann kam etwas Neues: Der Kontursverwalter hatte festgestellt, daß die Unterbilanz nur ganz gering war und daß der Konturs sehr leicht hätte vermieden werden können. Und dann habe er noch eine andere Ueberzahlung: Er habe geglaubt, daß der im Konturs befindliche Nachlaß des Vaters ihnen gar keine Erbansprüche lasse. Nun erfahre er aber, daß die Erbschaft als angetreten gelte, weil sie innerhalb sechs Wochen nicht ausgeschlagen worden sei; das habe nun die Wirkung, daß die Erben zu Gemeinschaftern geworden seien und mit ihrem Vermögen für die Schulden des Vaters mithafteten. Nun sei er, Paul, wohl der einzige, der einiges Vermögen besitze; aber es falle ihm gar nicht ein, das nun dem Nachlaß zu opfern. Er denke vielmehr daran, die Aufhebung des Verfahrens zu beantragen oder aber einen Vergleich auf der Basis anzustreben, die ihnen die Erhaltung des großen Besitzes ermögliche.

Dann hat Paul, Horst möge doch zum Fest kommen, wenn er es irgend möglich machen könne. Mit Inge sei ja nun

ohnehin nicht mehr zu rechnen und die werde gewiß auch mit allem einverstanden sein, was die Brüder beschließen.

Der Brief regte Horst nicht allzusehr auf. Von all dem Geschäftlichen darin verstand er nichts und es wäre ihm wohl ganz gleichgültig gewesen, wenn damit nicht ein neuer Beweis dafür erbracht worden wäre, daß der Vater nicht so sehr aus Verzweiflung über seine materielle Lage, als vielmehr aus einer tiefen, selbstlichen Depression heraus zu der Waise gegriffen hätte.

Der zweite Brief war von Inge — ein Brief voll sonnigen Glücks. Sie sprach viel von der Mama und man hätte aus den paar Sätzen heraus, daß Inge glücklich war in dem Bewußtsein, wieder eine Mutter zu haben. Hinto gab eine launige Nachschrift und die alte Dame sandte unbekannterweise herzliche Grüße.

Horst legte den Brief mit einem Seufzer aus der Hand, dann griff er nach dem dritten. Der kam von Pastors; gleichfalls eine Einladung zum Feste, falls er nichts Besseres vor habe. Dann allerlei aus dem Dorfe und wieder, wenn auch nicht direkt ausgesprochen, die alte Klage: Wenn wir nur einen Arzt hätten!

Der Brief wirkte wie eine Erleuchtung und Horst fand mit einem Male alle seine Spannkraft wieder. Den Leuten dahelms fehlte ein Arzt — sie sollten ihn haben. Arbeit, die er vor allem brauchte, fand er dort dem Anschein nach ja übergenug und ihm und den Leuten war geholfen, wenn er ging.

Er ordnete noch am Abend alles zur Abreise und packte bis tief in die Nacht hinein. Erst als alles getan war, ging er zu Bett —

Als es dunkelte und die Glocken des Kirchleins das Fest einläuteten, traf Horst im Pfarrhaus ein Wanders und seine Frau hießen ihn herzlich willkommen und die Freude strahlte ihnen von den lieben Gesichtern. Horst erkannte dankbar, daß diese Menschen ihm gut seien und daß er auf sie wenigstens unbedingte zählen konnte.

Paul war nicht da. Horst hatte erwartet, ihn bei der Ankunft bereits anzutreffen und das sprach er denn auch aus.

Wir haben ihn natürlich eingeladen, sagte Wanders, und er kommt auch. Aber so früh kann er wohl nicht aus dem Geschäft. Das nimmt ihn gewaltig in Anspruch und man muß es ihm lassen — er ist mit Leib und Seele dabei.

Wohl ihm, meinte Horst mit einem leichten Seufzer, wenn er wenigstens in seinem Beruf ein Genügen findet.

Ei, ei, machte der Pastor, was ist das für ein Ton! Soll das etwa heißen, daß Sie ein Genügen in Ihrem Beruf nicht gefunden haben?

Im Beruf? — Doch, der ist mir lieb und ich wünsche mir keinen besseren. Aber zum Genügen gehört doch mehr, als ein Beruf allein — dazu braucht es auch ein Feld zur Betätigung. Und wie Sie mich da sehen, bin ich mehr als wieder auf den Anfang gestellt. Begrabene Hoffnungen hinter mir und keine Gewissheit, was in der Zukunft mit mir werden wird.

Nun sah er wieder in der behaglichen Wohnstube und Frau Wanders hatte für eine Erfrischung gesorgt.

Nur ein Kleinigkeit für den Augenblick, sagte sie fröhlich. Sie dürfen sich den Appetit für das Abendessen nicht verderben. Meine Herrlichkeiten müssen doch verständnisvoll gewürdigt werden und ich rechne darauf, daß Sie ihnen alle Ehre antun werden.

Horst lächelte.

Es soll nicht daran fehlen. Ich habe sogar die Absicht, mich so recht bei Ihnen einzugewöhnen, daß mir das Scheiden bis zur Unmöglichkeit schwer wird.

Nun sah sie ihn forschend an. War das ernst gemeint? Doktor, Doktor! Sie lächeln glücklich. Geben Sie acht, daß ich das nicht wörtlich nehme! Brauchen könnten wir Sie doch wahrhaftig und wenn mein bißchen Hausfrauenkunst das fertig brächte, daß Sie nun blieben —

Der Pastor wehrte ab.

Aber Lotte — das ist ja fast eine Bergwältigung! Unser junger Freund wird doch wohl noch etwas Besseres finden. Einen Vordarzt mit Armenpraxis — wahrhaftig, das ist nichts für junge, tüchtige Menschen, denen die Welt offen steht.

(Fortsetzung folgt.)

### Von der Schweizer Garde.

Die Militärgeschichte im Westen.  
Der Konflikt in der päpstlichen Schweiz ist noch immer nicht gelöst. Wie wir bereits meldeten, hat man im Vatikan es für vorläufig gehalten, den Weibern die schwebenden Patrone abzunehmen und an die Entschärfung des Papstes zu appellieren. Wie dies ausfallen wird, ist noch nicht bekannt, doch sind bereits die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf, wie folgende Depesche mahnt.

Rom, 23. Juli.

Der Konflikt zwischen der Schweizer Garde und ihrem Kommandanten dauert an, doch versehen die Gardeisten jetzt wieder ruhig ihren Dienst in Erwartung der Entscheidung des Papstes. Das Kommando führt augenblicklich der Major Glanmann in Vertretung des Obersten Repond. Der Papst soll gegen den Obersten, dessen allzu militärisches Vorgehen den Konflikt herbeigeführt hat, sehr ungehalten sein, und man erwartet definitive Beurteilung. Gerüchte wollen wissen, die gesamte Garde werde aufgelöst werden. Doch dürfte die Entscheidung des Papstes dahin fallen, daß vorübergehend alles beim alten bleibt und nur allmählich die unruhigen Elemente unter den Schweizern durch zuverlässige Leute ersetzt werden.

Würde es dennoch zur Auflösung der päpstlichen Garde kommen, so wäre dies ein unheimliches Ende für eine Truppe, die einst eine stolze Rolle in der Militärgeschichte Europas gespielt hat. Seit den Schweizer Freiheitskriegen, also etwa seit dem 18. Jahrhundert, waren die Schweizer als Söldner sehr gesucht. Die Reisläufer — wie sie genannt wurden — galten als kühnere, unerfodere Krieger, die sich auf das rauhe Handwerk wohl verstanden und deshalb in allen Heeren gern gesehen wurden. Dazu hat in den Schweizern von jeher ein gut Teil Abenteuerlust, und überdies waren die Kantone selbst den Anwendungen durchwegs nicht abgeneigt. Unter allen Söldnern bezogen die Schweizer den höchsten Sold, und bekannt ist ja das geflügelte Wort (das zuerst in Frankreich geprägt wurde): Kein Kreuzer, kein Schweizer. Frankreich an erster Stelle, dann Holland, Spanien, Piemont, Neapel und der Kirchenstaat hatten ständige Schweizer Truppen. Sie waren durchwegs in den Heeren die Leibtruppe, d. h. die Truppe, deren Treue — die berühmte Schweizer Treue! — auf manchem Ruhmesblatt in der Geschichte der Völker verzeichnet ist. Es sei hier nur an den heldenmütigen Verteidigungskampf der Schweizer Truppen Ludwigs XVI. beim Ausbruch der französischen Revolution erinnert. Im Jahre 1848 wurden durch Bundesakte derartige Militärrapitionen in der Schweiz verboten, und im Jahre 1869 erließ die Bundesregierung in dieser Hinsicht ein noch härteres Gesetz, das die Anwendungen mit Gefängnis, Geldbuße und selbst Verlust der politischen Rechte bestrafte.

Auf die Schweizer Garde des Papstes, die seit dem Jahre 1870 ausschließlich seine Palastwache ist, haben diese rigorosen Bestimmungen natürlich keinen Bezug. Denn es gilt unter den katholischen Schweizern als eine große Ehre, in den päpstlichen Sold zu treten — eine Ehre, die sie sich nicht durch Bundesverordnungen schmälern lassen würden. Jedem wird wohl das materielle Kostüm der Schweizer Garde, das angeblich von keinem Geringeren als Michelangelo nach der Luzerner Tracht entworfen sein soll, mit der bedruckten Hellebarde und der stattlichen Waidwehre bekannt sein. Ein Oberst, ein Oberleutnant, ein Major, zwei Hauptleute und vier bis sechs Leutnants kommandieren die 110 Soldaten (Unteroffiziere und Gemeine). Die Gemeinen dürfen übrigens nicht heiraten, während dies den höheren Chargen erlaubt ist. Neben der Schweizer Garde ist die bekannteste päpstliche Haustruppe die *Moselgarde*, die sich früher ausschließlich aus dem alten päpstlichen Adel rekrutierte, seit kurzem jedoch auch Mitglieder des katholischen Adels anderer Länder aufnimmt.

### Vermischtes.

#### Martin Luther als Steuerzahler.

Im Anschluß an die *Wahrheit* unserer Tage ist es wohl nicht ohne Interesse, einen Brief Luthers an den Kurfürsten Johann den Befähigten von Sachsen kennen zu lernen, worin der Reformator schreibt, daß er freudig aus seinen geringen Mitteln die Steuern bezahlen würde, die zur Sicherung der deutschen Reichsgrenzen gegen äußere Feinde notwendig seien. Der Brief stammt aus dem Jahre 1529, als die Türken vor Wien erschienen, und in Deutschland die Furcht gezeugt wurde, die sultanischen Horden könnten das ganze Reich überfluten. Damals forderten die Fürsten von ihren Untertanen den sogenannten *Milienzensus*, und als diese Forderung auch an Luther gelangte, schrieb er seinem Landesherren folgenden Brief, in dem seine Stellung zur Wehrsteuer des Jahres 1529 deutlich zum Ausdruck kam: Ich wollte auch gern mit meinen Pfennigen bei dem Milienzensus sein, und zwar unter denen, die willig beitragen, denn der Unwillige sein genug. Ich wollte auch gern ein gut Exemplar geben, dem Reich beizugehen und andere aufmuntern, wenn sie sehen, daß auch Dr. Martinus mitsteuert. Ich hoffe, es würden die Weihen, so ich und andere gesonnen sind, freudigen Gemüts beitragen, Gott nicht minder wohlgefällig sein, als der Wittwen Schatz sein, und besser als die Dukaten, welche die Ketten mit Unwillen erlösen.

#### Die Bademode der eleganten Dame.

Die Bademode dieses Sommers hat durchaus die letzten und eleganten Kostüme demozogen. Das neueste sind gestreifte Badeanzüge aus gerippter Seide. Am beliebtesten ist das gelbgestreifte schwarze Seidenkleid geworden, das den in letzter Zeit so beliebten Sportkleidern gleicht. Aber auch Schwarz und Grün und Schwarz und Blau haben allgemeine Verbreitung erworben. Sehr häufig wird auch Refeda mit Weiß getragen. Das moderne Badekleid will nicht mehr, wie es früher Sitte war, nur als Kleidung getragen werden, mit der man ins Wasser steigt; es erhebt durchaus Anspruch auf Schönheit und Schmuck. Es wird neuerdings bedeutend länger als früher getragen und eigentümlich nur zum Mittagessen und zum Souper gewechselt. Blauer Serge und roter Drill, die jahrelang die spezifische Nuance des Badestrandes gebildet haben, sind vollständig

aus der Kunst der Damen verdrängt worden. Auch die gestreifte Galante, die einst großes Aufsehen erregte, ist völlig verschwunden. An ihre Stelle sind Seide, Satin, Damast u. Crepe-de-Chine getreten, die jetzt ausschließlich zur Herstellung von Badekleidern verwendet werden. Schmuck und Verzierungen werden heute bedeutend spärlicher besetzt. Viel verwendet werden Stickereien, die die Halspartie und die Arme bedecken, aber Spitzen, die weit über die Arme reichen. Sehr beliebt sind die neuen *Bademützen*, die mit Schleifen und tierischen Kostetten geschmückt werden. Zu den gestreiften Badekleidern werden jetzt *durchbrochene schwarze Strümpfe* aus russischem Garn getragen, die mit Bändern in der Farbe der Streifen des Kleides festgehalten werden.

#### Das Sommerwunder der Frauen.

In Englands Gauen und Fluren kann der Sommerwunderer, der auf der Flucht vor dem Großstadtleben in der Natur beschauliche Einsamkeit sucht, in diesen Wochen oft ein wunderliches Schauspiel erleben. Wenn er Glück hat, genügt nur ein paar Schritte von der Landstraße, um den Harmlosen mitten in ein militärisches Amazonenreich zu führen. Lange Ketten von Zelten dehnen sich dann vor seinen Blicken aus, er prallt zurück, wenn neben dem nächsten Busche plötzlich eine weitergebaunte Dame aufsteht, und das Gewehr schußgerichtet an der Wange mit beschwerender Stimme den Wanderer anruft. Mancher mag sich dann erstaunt die Augen reiben und an der Nase rücken, um sich zu vergewissern, daß er nicht träume. Aber er träumt nicht, er ist nur zufällig auf eines jener *Militärtagere* gestoßen, in denen soldatisch veranlagte Engländerinnen das Angenehme mit dem Romantischen verbinden und ihre regelrechten Sommerwunder abhalten. Die Mode hat viel Anhängerinnen gefunden, in Truppen von 20 bis 50 Frauen ziehen diese Amazonen in ihren Sommerferien hinaus aufs Land und machen den Herzen der Schöpfung, die der Territorialmilitär angehören, energisch Konkurrenz. Sie leben in Zelten, exerzieren und turnen, haben ihren Wachdienst und ihre Patrouillen, ihre Schießübungen und ihre Gefechte und führen ein durchaus militärisches Leben, das allen ausgezeichnet bekommt und viel Vergnügen macht. Um sechs Uhr morgens kometert die Trompete das Wecken, um halb elf ertönt der Zapfenstreich; um die 17 Stunden dazwischen sind Dienst, wirklich anstrengender Dienst in heißer, freier Luft. Es macht Spaß und schadet niemand.

#### Der Bestimmismus im bulgarischen Sprichwort.

Daß der Grundzug der bulgarischen Volksseele ein militärischer und fast düsterer Bestimmismus ist, geht aus einer Reihe von bulgarischen Sprichwörtern hervor. So sagt eines: Das Leben des Menschen ist eine lange finstere Nacht. Ueber das Verhältnis zu Freunden und zu den Eltern sagt der Volksmund: Die Freunde vergehen, die Eltern vergehen. Ueber die Frau fällt die Volksweisheit ein sehr herbes Urteil: Jede Frau braucht drei Gatten: einen reichen, um sie zu erhalten, einen schönen, um sie zu lieben, und einen starken, um sie zu züchtigen. Wohl in keinem Lande des östlichen Europas findet man so viele hochbetagte *Greise* wie in Bulgarien, aber dieses Geschlecht der *Wang* Lebigkeit wird vom Volksmunde nur mit einer Art bitterer Resignation betrachtet. Ein längerer Spruch, der gern gesprochen wird, ist dafür charakteristisch. Gott, so heißt es da, gewährte dem Menschen neunzig Jahre Leben. In den ersten dreißig lebt er wie ein Mensch, denn er ist frei. Von dreißig bis fünfzig lebt er wie ein Ochse, das Joch auf dem Nacken, denn er müht sich und schwitzt, um Frau und Kinder zu erhalten. Mit fünfzig hört er auf, Geld zusammenzusammeln, und bis sechzig lebt er wie ein Hund, der seinen Schatz bewacht. In den letzten zwanzig aber ist sein Leben schlimmer als das eines Affen, denn die Kinder spotten seiner. Und zum Schluß noch ein kurzes Sprichwort, das für sich selbst die *Wang* Leblichkeit bezeugen kann. Sein Gegenstand ist die *Begrenztheit* zwischen Griechen und Bulgaren: und für das Ende dieses ewigen Streites findet der Volksmund die Prophezeiung: Der Grieche wird sterben, weil er sich rühmt, der Bulgare aber, weil er starknarrig ist, wie das Maultier.

### Anekdoten aus alter Zeit.

Der alte Feig und der Garbik. Als Friedrich der Große einmal im Parke von Sanssouci promenierte, fiel es ihm auf, daß eine Schildwache, an der er vorüberkam, leise mit sich selber sprach. Wozu spricht er denn, mein Junge? fragte der König. Majestät, ich sprach nur mit mir selbst über zwei Passanten, die über ihren *Glaubens* disputierten. — Ist denn das ein Grund, so mit sich selbst zu reden, als ob er nicht bei Ihnen sei? Was glaubt er denn etwa selbst? — Majestät, ich glaube, was mein Schuster glaubt. — Und was glaubt der denn? — Er glaubt, daß er nie das Geld für die Reparatur meiner Stiefel erhalten wird und das glaube ich auch. — Nach der Abfertigung der Wache ließ Friedrich den Posten zu sich rufen und gab ihm 10 Taler, damit er seinen Schuster sobald als möglich bezahle. Was einige Zeit darauf, der König denselben Garbiken wieder traf, fragte er ihn, ob er jetzt sein Schulden bezahlt habe. Nein, Majestät, war die prompte Antwort. Weshalb nicht, denn... Keil? Habe ich ihm nicht bezahlt, daß er bezahle sollte? — Majestät, entgegnete der Soldat lächelnd, Majestät können unmöglich verlangen, daß ich um mein Schuster wegen 10 Talern unsern Glauben wechsele.

Der Kopf des Generals. In der Schlacht bei Bornhörd kommandierte General von Seydlitz den linken Flügel der preussischen Kavallerie. Nach der ersten Attacke hielt er einige Augenblicke inne, um einen günstigeren Moment abzuwarten. Friedrich der Große ließ ihn insigeln widerhalten wissen, daß er den Feind anguzutreffen habe, und daß er, falls die Affäre nicht glücklicherweise würde, es mit seinem Kopfe zu helfen haben würde. Der unerschrockene Seydlitz ließ dem König antworten: Nach der Schlacht steht mein Kopf im Majestät zur Verfügung, während der Schlacht aber gebrauche ich ihn notwendig selbst.

Stimmt durchaus. Ich, ich, mein Freund, wir werden alle sagte und schickte eines Tages ein Freund des Komponisten Schubert, als sie beide leidend zur Opera hinansetzten. Ja, was ist da zu machen? sagte Schubert, da einem doch nichts anderes übrig bleibt, als alt zu werden, wenn man lange zu leben wünscht.

### Der verschworene Berg.

Von Otto Heinrich Jochenstein.

In großem der letzten Silberbergen Stadt Wohlstand aus des Berges Markt; Wo das Glück nur einfließt, brachen Die besten Gänge ein mit Macht.

Von Schneberg und dem Wäldchenberge Weiß Wunder man im ganzen Land; Ist's doch, als hätten emse Jovora Dort alle Schätze hingebannt.

Und wieder thut's von Mund zu Munde: Hört nur die Gode, wie sie schallt! Sie linder eben neis frunde! Zuviel des Glückes ist es bald!

Es häufen sich die Silberbarren, Die Grube dreizehn Jese kauft, Sie müssen der Bewertung harren, Denn es erlahmt der Wänge Kraft.

Doch schon beginnt man sich zu kretten, Weiß Eigen hier der Boden ist; Mit Eifer man von beiden Seiten Die Höhen hin und her vermilt.

Wollt Ihr, Herr Römer, es beschwären, Der Richter fragt, sich heilend Ruh', Daß diese Gänge Euch gebären, So sprech' ich Euch die Sache zu.

Des Landes reichsten Mann bedret Wohl auch ein großer Vorteil nicht; Da der Befragte es beschwört, Entschelte hiermit ich nach Willkür!

Doch als sie das Gerücht verlassen, Fliegt lähe Kunde durch die Stadt, Und man erzählt auf allen Plätzen, Welch Zeichen sich begeben hat.

Als drinnen er die Hand erhob, Den Eid mit bleichen Lippen sprach; Ging durch den Berg ein zornig Loben, Ein Laut, als ob die Fimring brach.

Und wie mit einem Schlag entzückt Ist all der Silbergänge Pracht. Kein neuer Anbruch ist gestattet, Nur lauder Abraum tolet nach.

Nach in des Berges andern Bechen Erlösch von Stund' an Licht auf Licht; Bald konnte man in Schneeberg sprechen Schon von der letzten Mühseligkeit.

Verfallen waren schnell die Gruben, Versunken all das Menschenwerk; Allein der Name blieb der Stätte, Man hieß sie den verschwor'nen Berg.

### Kirchennachrichten.

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 27. Juli, vorm. 9 Uhr: Predigt; Predigtamtstandort Schneider. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Predigt. — Montag, den 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. — Freitag, den 1. August, abends 7 1/2 Uhr: Junglingsverein.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

### Keine schlaflosen Nächte

In der Jahrgangzeit des Kindes wird die Mutter durchmachen, die ihm vor und während dieser Zeit Scotts Emulsion gibt. Tausende von Müttern bestätigen, daß Scotts Emulsion ihren Kleinen während des Zahnens ein Segen gewesen ist und ihnen zu starken, gesunden Zahnchen verholfen hat. Die große Vorliebe der lieben Kleinen für Scotts Emulsion ist bekannt, leider weniger die Tatsache, daß das Präparat im Sommer ebenso gut schmeckt und bestmülich ist, wie in jeder anderen Jahreszeit. Scotts Emulsion ist und bleibt auch im Sommer das beste Kinderkräftigungsmittel.

Behalt, ca. 1. Reimherd Reimherd - Gebirgen 1800, prima Geweise 200, untere Schicht 100, 4. untere Schicht 100, 2. untere Schicht 100, 3. untere Schicht 100, 4. untere Schicht 100, 5. untere Schicht 100, 6. untere Schicht 100, 7. untere Schicht 100, 8. untere Schicht 100, 9. untere Schicht 100, 10. untere Schicht 100.

### Die Gasheizung ist bequemer, reinlicher und billiger als Kohlenheizung

Richtig gebaute Gaskocher mit sparsamstem Gasverbrauch empfiehlt

### Gaswerk Aue.

Katalog kostenlos.

Bake mit Gas! Brate mit Gas!

Garantiert reinen Kakao pro Pfd. 77 Pf. empfiehlt J. A. Flechtner.

### Korsetts, Leibbinden etc.

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Korsetthaus Aue, Wettinerstrasse 19

### Blüten-Bienenhonig

in gar. rein. Qualität, sowie ff. Marmeladen empfohlen

Erier & Co. Nachf., Aue, Markt 8.

